

Oktay Aktan

## Mehrdimensionalität der rekonstruktiven Sozialforschung im Schulkontext

Schule generiert einen sozialen Raum, in dem sowohl SchülerInnen als auch das Lehrpersonal als die RepräsentantInnen des Systems Schule in einer institutionellen Struktur interagieren. In diesem sozialen Raum stellen SchülerInnen sich per se dar. Diese kollektive Darstellung erfolgt innerhalb ihrer Klassen, in einem physischen Raum, als auch innerhalb der Gruppe von KlassenkameradInnen und/oder Freundschaftsgruppen oder Cliques, d. h. in ihren sozialen Räumen. Die Rolle

der LehrerInnen im institutionellen Rahmen der Schule besteht darin, diese kollektiven Darstellungen auf eine kollektive Gemeinschaftsebene zu bringen. Zumindest ist dies eines der institutionellen Vorhaben von Schule. Dies verbindet die Mitglieder dieser „Sozialisationsgemeinschaft“ (Bauer/Vester 2008), d. h. die Peer-Gruppen, und/oder stellt die Schule unter ihrem Namen als ein kollektives Konstrukt auf der symbolischen Ebene dar. Die Frage ist, wie diese Gruppierungen bzw.

Schüleruntergruppierungen und das institutionelle Gemeinschaftsvorhaben auf LehrerInnenseite in ihren Interaktionen zusammenpassen. Diese Frage zu beantworten, ist eines der wesentlichen Forschungsziele des empirischen Schulforschungsprojektes „Peer-Kulturen und schulische Anforderungen in intersektionaler Perspektive“, das unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Meuser und mit den MitarbeiterInnen Oktay Aktan und Cornelia Hippmann durchgeführt wurde. Einige der dort bisher erzielten Erkenntnisse werden in diesem Text vorgestellt.

### **1. Zur Forschungsfrage und zum Prinzip der Mehrdimensionalität**

Die qualitativ angelegte rekonstruktive Sozialforschungstudie fragt nach der Kompatibilität der schulischen Erwartungen und Anforderungen und dem kollektiven Verhalten der Peer-Groups. Dies wird hier als „Passfähigkeit“ bezeichnet, wobei die Beziehung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen das Hauptaugenmerk darstellt. Betrachtet werden soll in diesem Aufsatz insbesondere, inwieweit sich qualitative Sozialforschung zum Thema Geschlecht das Prinzip der Mehrdimensionalität zu Eigen machen kann. Basierend auf den empirischen Ergebnissen dieser laufenden Schulstudie soll ergründet werden, bis zu welchem Grad die Forschung hier einen interdisziplinären Ansatz verfolgen kann.

Das Schulprojekt umfasst einerseits die Rekonstruktion kollektiver Orientierungen nach Geschlecht, sozialem Milieu und Ethnizität differenzierter Peers an verschiedenen Schulen im Ruhrgebiet. Andererseits steht die Rekonstruktion der auf diesen sozialen Zugehörigkeiten bezogenen Differenzkategorien durch die LehrerInnen im Mittelpunkt. Diese sozialen Zugehörigkeiten werden in ihren wechselseitigen Verschränkungen aus intersektionaler Perspektive (Winker/Degele 2009) betrachtet.

### **2. Zur Forschungsmethode und Untersuchungsgruppe**

Als Datenerhebungsmethode wurde die Gruppendiskussion (Bohnsack 2000) gewählt, die es im besonderen Maße ermöglicht, die Interaktionen der Gruppenmitglieder zu betrachten. Diese Interaktionen werden dabei nicht von den ForscherInnen unterbrochen, wodurch sich die einzelnen Motive der Authentizität der Gruppe explorieren lassen. Diese bilden die Wesensbestandteile ihrer eigens konstituierten Kultur. Nach Karl Mannheim besteht der Zweck in der Rekonstruktion des konjunktiven Wissens (Mannheim 1980), d. h. dem von den Mitgliedern auf der Ba-

sis ihrer Erfahrungen und Erlebnisse konstruierten kollektiven Wissens. Anhand dieses Wissens kann letztendlich auf wesentliche Motive der Peer-Kulturen zurückgeschlossen werden.

Weiterhin ermöglicht die Methode der Gruppendiskussion, kollektive Darstellungen – z. B. als eine Clique –, kollektive Wahrnehmungen und Deutungen sowie die Bestandteile ihrer Relevanzmuster aufzudecken (Bohnsack/Marotzki/Meuser 2010). Im Rahmen der wissenssoziologischen Perspektive lassen sich die gemeinsam konstituierten Deutungs-, Wahrnehmungs- und Relevanzmuster in einer sozialen Lebenswelt mit der rekonstruktiven Methode (Bohnsack 2008) sowohl inter-, trans- und multidisziplinär betrachten. Nicht die Ursache dieser Wahrnehmungen, sondern die Fragestellung nach der Art, wie sie zustande kommen und wie sie als Eigenschaften des Kollektivs konstruiert wurden, ist signifikant für die Forschung.

Um einen ausführlichen Zugang zum Forschungsfeld zu erlangen, wurden insgesamt 36 Gruppendiskussionen durchgeführt. Von den 24 Gruppendiskussionen mit SchülerInnen wurden Untergruppierungen nach Milieu (bildungsnah oder bildungsfern) und nach der Muttersprache der Teilnehmenden vorgenommen. Während die autochtonen Gruppen SchülerInnen mit deutscher Muttersprache repräsentieren, bezieht sich die Gruppierung der allochtonen SchülerInnen auf diejenigen nicht-deutscher Herkunftssprache. Die LehrerInnengruppierungen wurden ebenso nach deren Muttersprache, bzw. als autochton/allochton, kategorisiert und das Alter wurde als zweites Kriterium der Gruppierung festgelegt.

Die Art der Schulform war ein weiteres Kriterium für die Datenerhebung. SchülerInnen und LehrerInnen dreier Gymnasien und dreier Gesamtschulen im Ruhrgebiet bildeten die Teilnehmendengruppen. Dabei wurde speziell der 9. Klassenjahrgang interviewt, da dessen Schülerschaft für gewöhnlich nicht nur vor einem eventuellen Schulabgang bzw. einer Schullaufbahnfortführung steht, sondern auch in besonderem Maße die Gruppe der Adoleszenz repräsentiert.

Um kollektive Darstellungen zu beobachten, war es von Bedeutung, fest zusammengesetzte Schülergruppen zu befragen. Da wir keine Gelegenheit hatten, eine teilnehmende Beobachtung in Schulen durchzuführen, war die konkrete Wahl der Teilnehmenden zunächst an den Wahrnehmungen der SchuldirektorInnen und KlassenlehrerInnen orientiert. Bezüglich der allgemeinen Selbstdarstellung der Gruppen soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass die von uns durchgeführten Gruppendiskussionen mit Freundschaftsgruppen auf verschiedenen Beziehungsintensitätsebenen durchgeführt wurden.

Der einzige Ausgangspunkt der Diskussionen, der durch die ForscherInnen vorgegeben wurde, war der Begriff *Clique*. Dieses Attribut, sozusagen die kollektive Darstellung der Schülergruppen, wurde von Seiten der Schülerinnen und Schüler meistens verneint oder ignoriert. Die Selbst-Assoziation mit einer Clique wurde nicht nur als ein Vorurteil gegen sich selbst betrachtet, sondern auch als ein Motiv der Inkompatibilität zu den institutionellen Anforderungen der Schule gesehen. Dies wurde als eine relevante und treffende kollektive Wahrnehmung für unser Forschungsthema gewertet. Parallel wurde das Projekt vor verschiedenen Klassen der 9. Jahrgangsstufe kurz vorgestellt und um freiwillige Teilnahme geworben. An dieser Stelle wurde bereits festgestellt, dass die Schulform genauso wie das Milieu signifikante Auswirkungen auf die Gruppenzusammensetzungen hat und dass die jeweiligen geschlechtlichen, milieuspezifischen und ethnischen Zugehörigkeiten der Teilnehmenden variierten. In diesen kollektiven Gruppenkonstellationen spiegeln sich die sozialen Ungleichheitskategorien in dem Passfähigkeitsniveau der SchülerInnen wider.

### 3. Zur Auswertung und zu ersten Studienergebnissen

Während der Auswertungsphase hat sich die besondere Wirksamkeit der Methodologie bzw. des Verfahrens der dokumentarischen Methode der Interpretation (Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2007) gezeigt. Das Gruppendiskussionsverfahren fördert an sich bereits die aktive Teilnahme an einer interaktiven Diskussion. Aufgrund der Art der Befragung bzw. aufgrund *immanenter und exmanenter Nachfragen* (Bohnsack 2008) gelingt es den ForscherInnen, die Diskussion permanent aufrecht zu halten. Die transkribierten Interviews wurden nach der dokumentarischen Methode ausgewertet. Dabei stehen die *formulierende* und *reflektierende Art der Interpretation* im Vordergrund dieser strukturierten, sequentiellen Analyse. Während die formulierende Interpretation versucht, den Ablauf der Themen und die Diskussionsmerkmale aufzudecken, fokussiert die reflektierende Interpretation noch tiefergehend deren ausführliche Rekonstruktionen. Letztendlich sind die ForscherInnen bemüht, aus der Gesamtheit der Interpretationen der empirischen Daten diverse Typologien zu entwickeln.

In der sozialwissenschaftlichen Literatur zur Bildungsforschung ist bisher festgestellt worden, dass die Schülergruppenzusammensetzungen mehr mono-geschlechtlich stattfinden (u. a. Jösting 2005). Daher wurde zunächst die Differenzkategorie „Geschlecht“ als relevantes Gruppenbildungskriterium angenommen. Das Feld

wies jedoch mehr gemischt-geschlechtliche Peer-Gruppen auf als erwartet.

Als weiterer geschlechtsbezogener Aspekt wurde die SchülerIn-LehrerIn-Beziehungsebene beobachtet, indem die Passfähigkeit bzw. Kompatibilität des kollektiven Handelns der Peers und die schulischen Anforderungen untersucht wurden. Die bisherige Forschung zu Bildung und Geschlecht geht davon aus, dass Jungen aufgrund ihrer mangelnden Disziplin geringere schulische Leistungen aufweisen als Mädchen (vgl. Stürzer 2003, Tervooren 2006). Diese *unpassende Orientierung* oder von institutioneller Seite unerwünschte Tendenz kann auf der sozialen und auch performativen bzw. schulischen Leistungsebene der Passfähigkeit gedeutet werden. In unserer laufenden Forschung wird die Gültigkeit des in der Literatur festgestellten und auch konzeptualisierten „gender gap“ (Diefenbach 2008, Hadjar et al. 2012), laut dem Jungen deutlich geringere Maße an Anpassung an schulische und soziale Verhaltensanforderungen des Bildungssystems aufweisen, noch geprüft.

Neben dem Geschlecht lässt sich das Milieu als nächste Kategorie der sozialen Ungleichheit aufstellen. Als Bildungseinrichtung gehört die Schule zunächst zu einem Ort bzw. Stadtviertel. In diesem Sinne beinhaltet die Schule auch die Besonderheiten, Eigenschaften und Charakteristiken ihrer EinwohnerInnen bzw. von deren Nachwuchs. Das heißt, dass die Merkmale des Milieus durch die SchülerInnen zur Schule getragen werden. Aus einer milieuspezifischen Perspektive ist die Schule der soziale Spiegel ihrer Milieuzugehörigen. Zweifellos variiert die Intensität dieser milieuspezifischen Widerspiegelung im Schulraum. Die Frage hier ist, ob und inwieweit die sozialen Zugehörigkeiten, u. a. das Bildungsniveau bzw. das kulturelle Kapital (Bourdieu 1983) der Eltern sich in deren Kindern im Bourdieuschen Sinne weiter reproduziert (Bourdieu/Passeron 1971). Aus dieser Betrachtungsperspektive wird untersucht, ob und inwieweit die Schule sich als Mechanismus der sozialen Mobilität beschreiben lässt und ob und inwieweit sie einen Beitrag zur sozialen Gleichheit leisten kann.

Des Weiteren wird die Relevanz von Ethnizität im Schulkontext untersucht, um eventuelle Differenzen auf der fachlich-performativen und auf der sozialen Ebene aufzudecken. In dieser Hinsicht wird die bewertete Performanz in schulischen Fächern in ihren verflochtenen Formen mit der Milieuzugehörigkeit, dem Geschlecht und der ethnischen Identität der SchülerInnen untersucht. Wie erwähnt, liegt der Forschungsfokus nicht nur auf den einzelnen Differenzkategorien, sondern auf deren verwobenem Zustand, wobei die intersektionale Perspektive sich als die Auslegungs-

methode in dieser Untersuchung ganz besonders eignet. Insofern möchte diese Schulstudie auch einen Beitrag zur Mehrdimensionalität der rekonstruktiven Sozialforschung leisten.

Dabei werden besonders die Wahrnehmung und die Relevanz der verwobenen Differenzkategorien bezogenen auf die alltäglichen Praxen der reziproken Handlungsmuster zwischen Peer-Gruppen und LehrerInnen aus einer intersektionalen Perspektive betrachtet. Die Interpretation ist also per se verflochten, d. h. die Kategorien der sozialen Ungleichheit werden nicht nur von den individuellen und kollektiven Perspektiven der SchülerInnengruppen rekonstruiert. Auch die Wahrnehmung und Darstellung dieser Rekonstruktionen der Schülerschaft aus institutioneller Sicht sind Gegenstand der Untersuchung.

Die Schule schafft einen sozialen Raum des Kollektivs für ihren Zugehörigen. In der Schule zeigen die SchülerInnen ihre Identität durch kollektive Selbst-Darstellungen. Sie grenzen sich von den Anderen ab und stellen sich gemeinsam dar. Dabei sind u. a. die symbolischen Selbst-Präsentation durch Mode, Haarschnitt (Güting 2004) usw. und die damit verbundenen Inszenierungsformen (Goffman 1969) zu betrachten. Neben etablierten und weit verbreiteten Jugendkulturen wie u. a. „Emos“ (Zschach/Rebstock 2010) oder Jugendzonen wie „Parkour“ (Gugutzer 2010, Hitzler/Niederbacher 2010) wird den eventuell konstituierten authentischen Kulturen an Schulen im Ruhrgebiet besonderes Interesse gewidmet. Die Schule zeigt sich als die Bühne des alltäglichen Lebens, auf der sich nicht nur die SchülerInnen, sondern auch die LehrerInnen inszenieren. Bisherige Studien zeigten, dass die räumliche Aufteilung der Schule in Klassenzimmer und besondere Unteraufteilungen des Schulhofs oder anderer Treffpunkte in und außerhalb des Raumes Schule signifikanten Einfluss auf die wechselseitigen Selbst-Darstellungen der SchülerInnen und LehrerInnen haben. Ob und inwieweit die sozialen Ungleichheitskategorien wie Geschlecht, Milieu und Ethnizität und eventuell weitere vorhandene Ungleichheitskategorien (Yuval-Davis 2006) die Inszenierung der Teilnehmendengruppe beeinflussen, wird ebenfalls in der mehrdimensionalen Schulstudie untersucht.

Die bisherigen Ergebnisse belegen, dass die Relevanz des potentiellen Schulabgangs bzw. der Schullaufbahnfortführung je nach SchülerInnengruppe variiert. Obwohl mehr kongruente kollektive Orientierungen in Bezug auf den Schulformwechsel in einer Clique bestehen, wichen die individuellen Orientierungen in einigen anderen Fällen von dem Kollektiv ab. In diesem Sinn stellt die 9. Jahrgangsstufe eine wesentliche Phase im schulischen Lebenslauf dar, denn die Bildungsas-

pirationen und die Berufswünsche der SchülerInnen variieren. Dabei gilt zu diskutieren, inwieweit das Kollektiv einer Clique erhalten bleiben kann, wenn einzelne Mitglieder bzw. SchulkameradInnen einen Raumwechsel vornehmen.

Von einem milieuspezifischen Blickwinkel ist es äußerst relevant zu untersuchen, wie sich bildungsferne und bildungsnahe Milieus auf die schulischen Dispositionen der SchülerInnen auswirken. Geschlecht einerseits zeigt sich als einer der bestimmenden Faktoren der Berufswahl. In ihrer verwobenen Form, u. a. mit Ethnizität, ergeben die Rekonstruktionen nach Geschlecht jedoch, dass hier eine differenziertere Untersuchung nötig ist. Deswegen ist es von großer Relevanz zu rekonstruieren, wie und in welcher Art Geschlecht sowie Ethnizität und Milieu in verschiedenen Peer-Gruppen kollektiv konstituiert werden. Hier wird Geschlecht in seiner sozial konstituierten Form (Shilling 1993, Turner 1996, Hahn/Meuser 2002) und nicht als eine biologische Darstellung verstanden. Dasselbe gilt auch für als männlich und weiblich erachtetes Handeln (vgl. Meuser 2010).

Als letztes Merkmal der Mehrdimensionalität der rekonstruktiven Forschung im Schulkontext soll hier auf die sprachliche Interaktionsebene eingegangen werden. Die gewählten gegenseitigen Anreden während der Diskussionen weisen auf die Motive der Beziehungsmuster zwischen den SchülerInnen hin. Die kollektive Selbstdarstellungen und das Verstehen der „Anderen“ finden sowohl auf nonverbaler Interaktionsebene als auch auf sprachlicher Ebene statt. Die Stereotypisierungen und damit verbundenen Vorurteile in Bezug auf die sozialen Ungleichheitskategorien wie Geschlecht, Milieu und Ethnizität wurden während der Diskussionen ausführlich aufgedeckt. Dies bezieht sich auf die Schülerschaft und die Lehrerschaft. In den LehrerInnendiskussionen wurden diese im öffentlichen Diskurs existierenden Darstellungen und Wahrnehmungen der „Anderen“ zumeist thematisiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Schule einen sozialen Raum generiert, in dem die SchülerInnen sich mit ihren geschlechtlichen, milieuspezifischen und ethnischen Identitäten kollektiv darstellen. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass diese Identitäten und auch die kollektiv konstituierten Peer-Kulturen sich nur aus einer intersektionalen Perspektive heraus rekonstruieren lassen. Die identitätsbezogenen Darstellungen zeigen sich einerseits symmetrisch zu den im Diskurs existierenden Darstellungen, unterscheiden sich jedoch auch von den Stereotypisierungen. Die Passfähigkeit bzw. die Kompatibilität der schulischen Erwartungen und Anforderungen und die kollektiven Handlungsmuster der Schüle-

RInnen zeigen sich auf verschiedenen Intensitätsniveaus. Einerseits weist die Studie bisher darauf hin, dass die Tendenz zur Anpassung im System Schule von den erwähnten sozialen Ungleichheitskategorien abhängt. Andererseits wirkt sich aber auch der von gleichaltrigen Peer-Kulturen ausgehende Einfluss prägnant auf die Passfähigkeit der Schülergruppen aus.

### Literatur

- Bauer, U., Vester, M. (2008): Soziale Ungleichheit und soziale Milieus als Sozialisationskontexte. In: Hurrelmann, K.; Grundmann, M. & Walper, S. (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. vollst. überarb. Aufl., Beltz, Weinheim und Basel, S. 184–202
- Bohnsack, R. (2000): Gruppendiskussion in: Flick, U., Kardorff E., Steinke, I. (Hg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Verlag Rowohlt, Reinbek b. Hamburg, S. 369–384
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., Nohl, A. M. (2007): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis, VS Verlag, Wiesbaden
- Bohnsack, R. (2008): Rekonstruktive Sozialforschung – Einführung in qualitative Methoden. Verlag Barbara Budrich, Opladen
- Bohnsack, R., Marotzki, W., Meuser, M. (Hg.) (2010): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, UTB, Stuttgart
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, R. (Hg.), Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt Sonderband 2, Göttingen S. 183–198
- Bourdieu, P., Passeron, J.C. (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs, Klett, Stuttgart
- Diefenbach, H. (2008): Jungen und schulische Bildung, in: Matzner, M., Tischner, W., Handbuch Jungenpädagogik, Weinheim, Basel, S. 92–109
- Jösting, S. (2005): Jungenfreundschaften – Zur Konstruktion von Männlichkeit in der Adoleszenz. VS Verlag, Wiesbaden
- Mannheim, K. (1980): Strukturen des Denkens, Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Meuser, M. (2010): Geschlecht und Männlichkeit – Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, 3. Aufl., VS Verlag, Wiesbaden
- Nohl, A. M. (2009): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis 3. Aufl., VS Verlag, Wiesbaden
- Goffman, E. (1969): Wir alle spielen Theater, Piper & Co. Verlag, München
- Gugutzer, R. (2010): Verkörperungen des Sozialen – Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen, Transcript, Bielefeld
- Güting, D. (2004): Soziale Konstruktion von Geschlecht im Unterricht – Ethnographische Analysen alltäglicher Inszenierungspraktiken, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb.
- Hadjar, A., Grünewald-Huber, E., Gysin, S., Lupatsch, J., Braun, D. (2012): Traditionelle Geschlechterrollen und der geringere Schulerfolg der Jungen. Quantitative und qualitative Befunde aus einer Schulstudie im Kanton Bern (Schweiz), Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, vol. 38, no. 3, Seismo, S. 375–400
- Hahn, K., Meuser, M. (Hg.) (2002): Körperrepräsentationen. Die Ordnung des Sozialen und der Körper, UVK, Konstanz
- Hitzler, R., Niederbacher, A. (2010). Leben in Szenen, VS Verlag, Wiesbaden
- Shilling, C. (1993): The Body and Social Theory, Sage, London
- Stürzer, M., Roisch, H., Hunze, A., Cornelißen, W. (2003): Geschlechterverhältnisse in der Schule, VS Verlag, Wiesbaden
- Tervooren, A. (2006): Im Spielraum von Geschlecht und Begehren Ethnographie der ausgehenden Kindheit, Juventa-Verlag, Weinheim
- Turner, B. S. (1996): The Body and Society, London, Sage
- Yuval-Davis, N. (2006): „Intersectionality and Feminist Politics“, The European Journal of Women's Studies 13, S. 193–206
- Winker, G., Degele, N. (2009): Intersektionalität – Zur Analyse sozialer Ungleichheiten, Transcript, Bielefeld
- Zschach, M., Rebstock, L., (2010): Individuelle und kollektive Stilisierungen junger Jugendlicher – Identifizierung und Abgrenzung gegenüber der Jugendkultur Emo, in: Krüger, H., Köhler, S., Zschach, M.: Teenies und ihre Peers, Verlag Barbara Budrich, Opladen, S. 195–219

**Kontakt und Information**  
Oktay Aktan  
oktay.aktan@tu-dortmund.de

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/72628

**URN:** urn:nbn:de:hbz:464-20200812-165115-0



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.